

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	22 (1896)
Heft:	11
Rubrik:	[Professor Gscheidtli] : Wie moderne Bilder betrachtet sein wollen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lauf der Welt — in Gummischuh'n.

Von Bümpliz — traun! — bis Kamerun
Geht die Noblesse in Gummischuh'n.
Besonderbar im Märzenwetter
Marschirt es sich so sicher netter!
Das dachte wohl der Offizier,
Der in Cugern jüngst, glaubet mir,
Kam eingerückt — welch' schneid'ges Hühn! —
Man denke sich: in Gummischuh'n!

Er hielt sich an die Ordonaanz
Und sprach: Nichts über Eleganz!
Es lässt der Feind sich überraschen.
In Gummischuh'n leicht und Gamashen.
Ein Leisetreter war's gewiß,
Der jedes Hindu-Hinderniß
Im Sturm nimmt — lässt uns gleiches thun!
In spiegelglatten Gummischuh'n!

Das ist ja das Mis'rable heut,
Deswegen mich's zu leben reut,
Dass Keiner wagt, frisch "abzutappen"
Auf seines Schusters schwarzen Rappen.
Verhälst ist Rütlämmer-Tritt,
Die Welt geht ihren Erbschleischschritt,
Bis sie dereinst im Grab wird ruhn! —
Wenn nicht „im Herrn“ — in Gummischuh'n!

Wie moderne Bilder betrachtet sein wollen.

Meine Herren und Damen!

Wer von ihnen schön im Falle war, die füge nach Zürichs berühmtem, gastronomisch-kulinärischen Herbergstempel, mit der unter Profanen üblichen Bezeichnung „Baur au lac“ zu lernen, dem wird die elegante Hundingshütte nicht entgangen sein, darinnen vorläufig, in Ermangelung einer würdigen Schako- oder Pinakothek, die Anfänge unserer eidgenössischen Kunstabstrengungen gegen Franken-Schmerzensgeld zu betrachten sind.

Aller Anfang ist schwer, aber eine bemalte Leinwand auf ihre geistige Quintessenz zu führen, ist gewöhnlich noch schwerer; der Beschauer, der von Jugend auf der Meinung ist, es müsse sich bei jedem eingerahmten „Fruchtfleck“ etwas denken lassen, ist auf dem Holzweg — der Gedanke hindert die Farbenpracht, aber die Farbe — oder besser noch das Farbengemengsel gibt heute den Ausschlag!

Meine Herren und Damen! Es liegt ein tiefer Sinn in den Zeichnungsummündigkeiten des kleinen Moritz. Moritz, der kleine, wird zu Moritz, dem Großen, wenn man sieht, wie Künstler vom Range eines Schmierfinkizetti und Tiefthuber statt sich auf den Effekt zu beschränken sich immer wieder mit gemalten Ideen an die genügsam entrüstete Öffentlichkeit wagen.

Man will heute die Farben so direkt aufgetragen, daß man sie fühlt und sieht. Braunscholliges Hügelland — die Spezialität Hans Thomas — sei reliefartig erhaben und aus dem Rahmen hervorquellend wie ein weiblicher Busen — was wiederum die Spezialität Hans Makarts gewesen ist. Ein Benziniger hat Kraft seines versteinerten Farbengenies beispielweise den Mafart überlebt, hauptsächlich natürlich deshalb, weil es dem längst in ihm schlummernden Prometheusfunk vergönnt war, erst nach Makarts Farbentod zur Welt zu kommen.

Meine Herren und Damen! Wie sollen Bilder — ich rede hier selbstverständlich nur von anständigen — betrachtet sein? Hier gilt als Erfre: Ohne Vorurtheil und ohne Kunstverständige Begleitung, welche zumeist durch giftige,

vom Neid eingefüllte Glossirungen den reinen Genuss des Bildes — hängt es sehr hoch, ist's ein Hochgenuss! — beeinträchtigen.

Man wandt leis, mit gut gehuchelter Scheu durch die vom Oberlicht durchfluteten Räume und vermeide jedes unnütze Wort, das der Heiligkeit des Octes Eintrag thun könnte. Wenn schon eine beschiedene Ansicht oder ein unmaßgebliches Urtheil in Worten zum Ausdruck gelangen soll, so richte man es so ein, daß alle nörkeligen Bemerkungen und störseligen Randglossen im Flürtrot gehalten bleiben; mehr oder weniger berechtigt Seufzer über dies und das und noch etwas unterdrücke man gesäß, bis man in's Freie tritt. Dagegen sind hellfliegende Urteile der Bewunderung nicht nur stathhaft, sondern auch erwünscht. Man hüte sich, nach dem angehängten Preis auf den künstlerischen Werth eines Werkes zu schließen, da der letztere gewöhnlich unsichtbar ist und die angegebene Summe um das Dreifache übersteigt. Eine Madonna von Raphael oder ein Selbstbildniß Rembrandt's lässt sich leicht ohne Katalog, d. h. ohne Kenntniß des Titels betrachten. Diese Seiten sind gottlob vorüber, heute will auch der Buchdrucker gelebt haben, dessen Schwarzkunst so prächtig Hand in Hand geht mit dem Milieu der naturfistischen Schule. Adam malt seine Katzen nach der alten Schule mit Schwefel und Schnauze. Die Moderne begnügt sich im Gegensatz zur Antike damit, uns bloß ein grauswarztes anscheinend von jedem lebendigen Gegenstand entblößtes Feld mit zwei grün schillernden Augen vorzuführen. Von der Katze als solche keine Spur! Das „Wo ist die Katz?“ ist ja gerade das Schlagwort, die Devise unserer zeit-, ed- und leidgenössischen Kunst.

Hier ein Beispiel: Im Berner Kunstmuseum war jüngst längere Zeit ein geflügeltes Drachenweib, halb Sphinx, halb Dings ausgestellt; die Wirkung des schokoladefarbigten Bildes war derart, daß jeder Beschauer in seinem dunkeln Drange zu singen anfing: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“ Jeder suchte die Katze und keiner fand sie. Voilà, meine Herren und Damen, die Macht des Genies! Die Schalkskarren, welche ohne Katalog sich abmühten, das Räthsel der Sphinx zu lösen! „Die Seele“ hieß das Bild und die es geschaffen, Klara Rappard, hat damit mit sieben Pinsel den Beweis geleistet, daß Lotzing's „Undine“ nur deshalb so schön singt, weil sie zufällig keine Seele nach Rappardschem Muster im Leibe hat. Also, verehrte Zuhörer, wenn Sie, hoffentlich recht bald, mal wieder in's Künstlerhaus gehn, gedenken Sie meines bon mot: „Wo ist die Katz?“

Von Makalle nach Adua.

Als Helden zog mit blankem Ehrenschild
Ihr ruhmvoll aus Makalle
Und siegte nun in eine Falle,
Die trügerisch das Geschick Euch aufhielt.
Ein traurig Los fürwahr hat Euch betroffen,
Allein — verstandet Ihr zu siegen,
Um blühend zu erlegen,
Wo Ihr auf And're durftet hoffen.

Ihr sanket hin in heiligem Kampfesringen,
Doch hoch im Tode noch die Fahne,
Doch Eure Streitgenossen sie ermahne,
Ihr Leben heldhaft darzubringen.
Wird Euer Grab auch niemand kennen,
Makalle strahlt stets unverlöschlich
Aus jenen fernem Wüstenstrichen.
Die Nachwelt wird Euch ewig nennen!

Lihuntschang, der chinesische Premierminister, kommt nach Moskau zur Krönung.

Ob er auch die Pfauenfeder, die ihm während des japanischen Krieges entzogen wurde, mitbringen wird, um mit dieser Feder Russland einige schriftliche Zugeständnisse zu machen?

Vom Anti-Ahlwardt.

Den wir glaubten wohlgeborgen wirkend in Amerika,
Ist nun aber heut' auf morgen antisjüdisch wieder da.
Hat gesagt: ihm sei geworden, was ihm leider noch gefehlt,
Zum verdienten Manheld-Orden ein gewünschtes Häufchen Geld!
Nu? — was meinst du? — Gott gerechter, macht der Mensch a dumm's Geschrei!
Sind denn unsre Tholer schlechter? Schlechter unsre Leut' derbet?
Wenn wir Koscher handeln, laufen, was verdröhrt er uns den Strick?
Sieht mer ihn jo selber laufen nocher Handel, Gold und Glück!
Nu, so soll er es verzehre mit Gesundheit und gescheidt,
Aber net die Welt verwehre der geplagte Jüdischheit.

Nordamerika hat sich erhitzt, Spanien ist äußerst wild und schwitzt;
Will sich rächen durch ein einz'g Wort, Nordamerika zum bittern Tort.
Spanien schreibt sich künftig, sieht ihr da, stolz und mutvoll: „Nordamerika!“

An den Schatzkanzler Balfour.

Sei es nun in Währungsfragen
Oder sonst —, die Wahrheit sagen
Ist nicht immer leicht, das weiß ich,
Sechs mal sechs ist fünfunddreißig,
Doch es zierte den wahrhaft Großen
Selbst der argen Lüge Höcker,
Drum beliebe anzuschönen
Gütigst mit Collegen —